

Hugo Keicher, Selbsterlebtes vom letzten Kriege, Heilbronn 1932

(Stadtarchiv Heilbronn, L006 - 24622)

Aus dem Vorwort:

„Der Zweck dieses Büchleins soll sein, in schlichten Worten die Menschheit von dem verderbenbringenden Krieg abzuschrecken. Anhand einiger selbst erlebter Beispiele wird gezeigt, wie schrecklich sich der Krieg auswirkt und was er für Folgen hat. [...] Oedheim a.K. im März 1932. Der Autor“

Aus der Einführung:

„[...] Dabei habe ich den Zweck im Auge, den Krieg nicht als Heldentum darzustellen, sondern als das, was er wirklich ist, als ein Verbrechen an der Menschheit, als eine riesengroße Dummheit.“

Aus dem Ersten Kapitel: Ein schwarzer Tag an der Westfront (S. 11-15):

„[...] Als eben der letzte Mann mit seinem Kaffee in der Baracke war, sämtliche Tische waren vollbesetzt und sonst hockten die Soldaten überall herum, da schlug eine 38-cm-Granate zwischen unsere vier Baracken hinein und kreperte unter der einen Baracke. Ein einziger unvergesslicher Todesschrei, ein Splittern und Bersten und dann ein Jammern und Stöhnen und 85 Kameraden hatten die Sorglosigkeit des Divisionskommandeurs mit dem Tode gebüßt. Da lagen sie herum, zerfetzt und zerstückelt. Da hing ein Batzen Hirn, dort war eine Lache Blut, es war grauenhaft, entsetzlich. Die Baracke war kurz und klein gerissen und teilweise weit fortgeschleudert. In der Baracke, unter welcher die Granate explodiert war, wohnten 22 Unteroffiziere, 5 Handwerker (Schuster und Schneider) und 4 Vizefeldwebel. Davon waren 20 Unteroffiziere auf der Stelle tot, zerfetzt, zerstückelt, zwei waren schwer verwundet. Vier Handwerker waren ebenfalls tot, einer hatte einen Granatsplitter in der Brust und einen Holzsplitter durch beide Backen durch, ob er am Leben geblieben ist, entzieht sich meiner Kenntnis, wahrscheinlich nicht, gesehen habe ich ihn nicht mehr, da er gleich ins Feldlazarett kam. Von den vier Vizefeldwebeln waren zwei tot und einer starb anderen Tages im Feldlazarett. Der vierte, das war ich, war verschüttet. Zunächst war ich bewusstlos, als mir dann die Besinnung wiederkehrte, wusste ich zuerst nicht, wo ich war, bewegen konnte ich mich nicht, alles war dunkel, dann aber wurde es mir mit einem Ruck klar, dass ich verschüttet sei. Mein erster Gedanke war: „Jetzt musst du sterben an Kohlenstoffoxydgas!“ Dieses Gas entwickelt sich nämlich bei jeder explodierenden Granate und wenn man im Unterstand verschüttet ist und kann nicht heraus, so muss man infolge dieses Gases ersticken, wenn man auch gar keine Verwundung hat, d.h., wenn das Kohlenstoffoxydgas in den Untergrund eingedrungen ist, was nicht immer der Fall ist. Man kann sich denken, dass einem jungen Menschen von 21 Jahren der Gedanke, sterben zu müssen, schrecklich ist. Die Angst vor dem Tode verlieh mir Riesenkräfte, ich drehte und wendete mich und fühlte ein Nachgeben der Erde und Trümmer über mir und bald hatte ich mich herausgearbeitet. Da stand ich nun zitternd vor Erschöpfung und ausgestandener Todesangst und übersah das Trümmerfeld, die Leichen und die noch zuckenden menschlichen Körper.“

[...]

Wer in Anbetracht solcher Szenen wie der geschilderten nicht ruft: „Nein, wir wollen keinen Krieg mehr. Nie wieder Krieg!“, der ist entweder bodenlos leichtsinnig oder er trägt kein fühlend Herz in seiner Brust. Von den politischen Führern aber, wer es auch sei, im In- und Ausland, die mit dem Feuer des Krieges spielen, ob dies nun ein Krieg mit einer anderen Nation oder ein Bruderkrieg ist, ist es unverantwortlich, einen Krieg heraufzubeschwören.

Arbeitsanregungen:

- *Unterstreicht die Textstellen, in denen der Autor seine Einstellung zum Krieg deutlich macht.*
- *Die Broschüre kam ein Jahr vor Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft und sieben Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkriegs heraus. Sprecht über die Absicht des Autors, die er mit der Herausgabe seiner Schrift verfolgt.*
- *Bereitet einen Bericht über Hugo Keichers Text vor.*